

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 13 (2000)
Heft: 9

Rubrik: Auf- und Abschwünge

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wyss immer wieder bestätigt: die meisten verkauft sie direkt «ab Hals». Infos: *Regula V. Wyss*, 01 / 463 52 91.

Farbpalette

Der Mensch empfindet sechs Grundfarben als «rein»: Gelb, Rot, Blau und Grün sowie Weiss und Schwarz. Alle übrigen Farben sind verwandt mit zwei, drei oder vier der sechs Grundfarben. Auf dieser Erkenntnis baut das «Nature Color System» (NCS) auf, das alle wahrnehmbaren Farben in einem Doppelkegel ordnet – mit dem Kreis der bunten Vollfarben als Äquator und den Grautönen als Achse. Die geometrische Position im Farbkörper bezeichnet die einzelnen Farbtöne. Das System ist nun als Zusatzdatei für bestehende Bildbearbeitungs- und Grafikprogramme mit dem NCS-Farbatlas und Schlüsseln zu den Druckfarben (CMYK) und den Bildschirmfarben (RGB) erhältlich. Informationen gibt es bei: info@crb.ch.

Mechanische Festplatte

Was das Rüslikoner Labor von IBM entwickelt, tönt antiquiert: Eine mechanische Festplatte. Sie ist kleiner und kann mehr als ihre magnetisch arbeitenden Pendants. Die verändern nämlich bei hohen Speicherdichten zuweilen ihren Zustand und sorgen damit für Datensalat, wenn aus einer Null ohne Einfluss von aussen eine Eins wird. Die Platte heisst Millipede, auf ihr sind 1024 Mikronadeln auf einem drei Quadratmillimeter kleinen Chip platziert, die einzeln angesteuert werden können. Die Nadeln drücken sich in eine Kunststoffschicht, die den Chip überzieht – jede Vertiefung steht für ein Bit. Weil diese Verformung reversibel ist, kann die Platte überschrieben werden. Ein Bauteil mit einem Quadratzoll speichert bis zu 500 Gigabit – der Speicherrekord herkömmlicher Magnet-speicher liegt momentan bei 35 Gigabit. Info: www.zurich.ibm.com.

When I grow up

Die Papierfabrik Domtar aus Kanada lädt hin und wieder Designer und Schulen zu Experimenten unter dem Titel

Contrast ein. Die erste Ausgabe «The Measurement of Wealth» verband Designer über den Atlantik hinweg. Via Internet tauschten sie ihre Ideen aus und arbeiteten gemeinsam am Design und dem Inhalt eines Heftes. «Wishful Thinking», die zweite Ausgabe wurde mittels PDF und computer-to-plate-Drucktechniken vom Konzept bis zum Druck von den Designern betreut. Für die dritte Ausgabe brachten die Redaktoren Studenten vom Emily Carr Institut of Art + Design aus Vancouver, die Agentur «Oh Boy, A Design Company» aus San Francisco und die Designer um den Grafiker Werner Jecker von «Les Ateliers Du Nord» aus Lausanne zusammen. Das Thema des Heftes: «When I Grow Up» – Statements aus Bildern und Bildsystemen. Zu beziehen bei: *Domtar Papers*, 001 / 800 663 62 21.

Design für Archäologiepark

Im Jahr 900 vertrieben die Germanen im Teutoburger Wald die Römer und leiteten das Ende der Besatzung ein. Das Ereignis hat nun einen Ort gefunden: den «Museumspark Kalkriese» bei Osnabrück in Norddeutschland. Der erste Teil des Parks ist parallel zur Expo in Hannover eröffnet worden, das Museum wird im Mai 2001 eingeweiht. Die Architektur stammt von den Architekten Gigon/Guyer aus Zürich, das museografische Konzept von Ruedi Baur, Phillipe Délis und Lars Müller, das Leitsystem und die Corporate Identity von Intégral Ruedi Baur et associés.

Ausverkaufsliste

Die ABB Immobilien AG gibt den «quadratmeter» heraus, darin orientiert sie, was sie macht. Sie senkt zum Beispiel die Belegungskosten der ABB Schweiz von 244 Fr./m² im Jahre 1988 auf 92 Fr./m² im Jahr 1999. Das Ganze heisst Facility Management. Dann aber kann man bei ABB auch einkaufen. Wer weiss was machen mit der Toni-Molkerei in 8005 Zürich, wer interessiert sich für die Siedlung Augarten in Rheinfelden? Wer möchte das Tetra Pack-Gebäude in Kloten posten? Der «quadratmeter» bildet die Realität ab.

auf- und abschwünge

Anständige Shareholder «Die Schweizer werden zu Aktionären», überschrieb kürzlich eine Zeitung einen Artikel mit der Feststellung, dass es in der Schweiz mehr als eine Million Aktienbesitzerinnen und -besitzer gebe. Martin Ebner und andere arbeiten eifrig darauf hin, dass es noch mehr werden. Der Shareholder Value ist in aller Munde. Die Unternehmen werden unter Druck gesetzt, nicht nur möglichst hohe Gewinne zu erarbeiten, sondern diese auch auszuschütten statt zu reinvestieren.

Nun gibt es aber auch Leute, die versuchen, «anständige» Aktionäre zu sein. Einige von ihnen gründeten kürzlich den Verein actares (www.actares.ch, 01 / 381 44 22), dessen Ziel «die Förderung von nachhaltigem Wirtschaften in schweizerischen börsenkotierten Unternehmungen» ist. Weil wir alle – zumindest indirekt über Pensionskassen, AHV, Lebensversicherungen oder Ersparnisse – von Aktien profitieren, müssten wir «auch die entsprechende Verantwortung übernehmen», meint actares. Der Verein will «im Dialog mit den Firmen» erreichen, «dass neben ökonomischen auch soziale und ökologische Kriterien in die Geschäftspolitik Eingang finden». Dieses Frühjahr verlangte actares von den Unternehmen Bobst (Verpackungsmaschinen), Schindler (Aufzüge, Rolltreppen), Serono (Biotechnologie) und Zellweger-Luwa (Textilelektronik, Lüftungs- und Klimatechnik) die Veröffentlichung eines Umweltberichts und von den beiden Grossbanken UBS und CS die jährliche Publikation detaillierter Sozialberichte. Das Echo war gemischt. Auch die schweizerische Vereinigung für ökologisch bewusste Unternehmensführung (ÖBU), der gut 300 Firmen angehören, strebt «die Weiterentwicklung der Schweizer Wirtschaft nach den Grundsätzen der Nachhaltigkeit» an. Und im Anlagebereich wimmelt es mittlerweile von Ökofonds. Beteiligungsgesellschaften wie die Sustainable Performance Group boomen. Im entstehenden Dschungel, in dem sich auch Schwindler und Scharlatane breit machen können, ist eine gewisse Orientierung zu geben: Das könnte eine weitere sinnvolle Aufgabe von actares sein.

Actares hat sich ein hartes Stück Arbeit vorgenommen. Am ehesten wird sich wohl etwas ändern, wenn die Konzernchefs selbst merken, dass sie eine langfristig gedeihliche Entwicklung nur erreichen, wenn neben dem Shareholder Value noch anderes zählt. Dass auch die sogenannten Stakeholder (Beschäftigte, Staat) und die Umwelt gepflegt werden müssen. Bei kleinen und mittleren Unternehmen ist, abseits von Börse und Shareholder-Value-Bolzerei, diese Erkenntnis eher vorhanden. So ist es z.B. der Langenthaler Stoffproduzentin Création Baumann und dem Thuner Bauunternehmen Frutiger gelungen, nicht nur die Nachfolge in der Unternehmensführung zu regeln, sondern auch die Besitzverhältnisse in der Familie so zu ordnen, dass die Nachfolger allein über das Unternehmen verfügen können. Das geht in der Regel nur, wenn sich die Erben bei der Teilung auf einen «vernünftigen» Preis einigen. Wenn die ausscheidenden Familienmitglieder aber auf der Auszahlung des maximalen Unternehmenswertes bestehen, kommt es meist zum Verkauf oder – wie gegenwärtig beim Tages-Anzeiger der Familie Coninx – zum Gang an die Börse. Und dann wollen wieder die Shareholder möglichst hohen Value. Adrian Knoepfli